

wieder kommt und immer genau gleich? Meer, Wind, Sturm, Gischt, Hämmern, Schreie, Rufe. Und der Ruck. Der Ruck, der sie unsanft zurück in die Gegenwart befördert und in die Realität. Und Ema fragt sich, wo sie vorher war, wo und wann und warum und mit wem.

Ema schüttelt sich. Genug jetzt davon. Oben auf dem Plateau wartet Calypso auf sie. Das Pony will eindeutig weiter, schubst Ema in Richtung Weg. Schnell löst sie mit ihrem Messer drei der handflächengroßen Ovtta-Pilze, die Oona so liebt, aus dem Baum, und steckt sie zu den anderen Schätzen in ihrer Tasche, dann schwingt sie sich auf das Pony.

Weiter geht es, schnell hinab zur Nordküste, wo dicht an den Felsen Oonas und Wills kleines Haus steht, in dem warm der Kamin lodert, wo heißer Kakao und alte Geschichten auf sie warten. Ema liebt den Winter auf Solupp, weil sie Abenteuer mag und Geheimnisse und tosendes, wehendes Leben, das man spüren kann, von der Nasenspitze bis hinein in die Zehen.

»Los geht's, Calypso!«, ruft sie und schnalzt, und dann fliegen die beiden wieder los, den Midlem hinab, gemeinsam mit dem tosenden Wind, in Richtung des schäumenden Meeres und eines warmhell erleuchteten kleinen Fensters.



DRITTES KAPITEL

CURRY AUS MADRAS

Draußen weht vom offenen Meer her der Wind um die steinernen weißen Mauern, lässt die Fensterläden klappern, hat sich Calypso in Oonas Unterstand über einen Eimer voll Hafer hergemacht. Ema sieht den alten Geschwistern zu, die im flackernden Schein des Kamins routiniert alles fürs Essen vorbereiten. Sie beobachtet, wie Will das alte Goldrandgeschirr aus dem wurmstichigen Schrank nimmt, Teller für Teller, Tasse für Tasse sorgfältig auf dem runden Holztisch anordnet. Wie er Servietten zu kleinen Dreimastern faltet, wie Oona ihm mit ihrer vogelfeingliedrigen Hand im Vorbeigehen beiläufig über die Schulter streicht und verkündet, dass ihr Bruder der ordentlichste ehemalige Pirat sei, der je in ihrem Wohnzimmer den Tisch gedeckt und Windjammer gefaltet habe. Wie Will abwinkt, dabei aber verstohlen lächelt. Wie Oonas Schritte leichtfüßig sind, und eigentlich nichts anderes als ein Tanz.

Will stellt eine dampfende Tasse Kakao auf dem kleinen

Tischchen neben dem Sessel ab, in dem Ema es sich gemütlich gemacht hat:

»Ach, Kindchen«, seufzt er, »allein über den Berg! Der Midlem ist im Winter unberechenbar, der macht, was er will, den solltest du in dieser Zeit meiden!«

»Nun hör aber mal auf, Will! Nun lass aber mal! Es gibt wohl keine Person auf der Insel, die den Berg besser kennt als unsere Ema!«

Oona reicht Ema eine Schale mit warmen Anisplätzchen:

»Und nun erzähl mal, wie geht es Jolka?«

Ema erzählt von Jolka, die mehr und mehr mit dem Sofa verschmilzt. Aber sie will nicht, dass Oona und Will sich Sorgen machen, nicht, dass sie merken, wie schwierig das alles für Ema ist. Und so gibt sie sich Mühe, optimistisch zu klingen:

»Ganz sicher geht's ihr bald besser! Und solange pass' ich eben auf sie auf!«

Oona wiegt den Kopf, so als gefalle ihr nicht, was sie hört, und so, als höre sie auch, was Ema nicht sagt: Dass sie Angst hat. Große Angst um Jolka und Angst auch vor der Stille im Haus.

»Ich hab das Gefühl, dass es vielleicht was mit mir zu tun hat«, flüstert Ema. Das ist ihr so rausgerutscht, das wollte sie gar nicht sagen.

»Auf keinen Fall, Kind!«, ruft Will und klingt entrüstet. »Jolkas Traurigkeit ist Jolkas Traurigkeit, die hat nur mit Jolka zu tun, nicht mit dir!«

Jetzt ist Ema dran mit Kopfschütteln: Klar hat Jolkas Trau-

rigkeit nicht nur etwas mit ihr, sondern auch etwas mit Ema zu tun. Weil Ema sich in Jolkas Gegenwart mittlerweile einsamer fühlt, als wenn sie allein auf der Insel unterwegs ist.

»Das wird schon wieder«, sagt Will, »wenn der Frühling kommt!«

Ema seufzt. So lange kann sie nicht warten.

Oona sieht sie besorgt an.

»Mir geht's gut!«, versichert Ema extra fröhlich. »Calypso und ich sind ganz viel zusammen unterwegs und – ich hab euch Ekarri mitgebracht, vom Midlem, und Lysbeeren und ein paar Ovtta-Pilze!« Sie macht sich daran, alles aus ihrer Tasche zu nehmen.

»Du bist ein Schatz, Ema Donnergroll«, sagt Oona, und streicht Ema über den Kopf. Und obwohl Ema dafür eigentlich schon zu alt ist, tut es doch gut.

Will räuspert sich: »Und doch! Egal, wie gut du dich auskennst. Was ich sagen will, Ema, nimm dich ein bisschen in Acht mit dem Winter, der birgt mehr Gefahren, als du dir vorstellen kannst!«

Bevor Ema etwas erwidern kann, kommt Oona ihr zuvor:

»Mein lieber Will, Erinnerst du dich denn nicht?« Sie legt den Schürhaken beiseite, mit dem sie die Glut rund um die Birkenspäne verteilt hat, und sieht ihren Bruder herausfordernd an.

»Was guckst du denn nun so?«, fragt Will und er klingt fast ein wenig ängstlich.

»Wer hat denn damals darauf bestanden, drei Nächte in

dem selbst gebauten Zelt oben auf dem Plateau zu verbringen? In den Sturmnächten? Hm?«

Will hebt abwehrend die Hände:

»Ja, ja, das war ich, aber –«

»Und wer hat sich in der dritten Raunacht mit Anlauf in die Wellen der Westküste gestürzt?«

»Joon?«, fragt Ema und Oona lacht.

»Ja, das könnte auch unser Joon gewesen sein, aber in diesem besonderen Fall handelte es sich um den werten Herrn hier –«

»Jaja, aber –«

»Und wer ist mit Vaters Schneeschuhen losgezogen und hat versucht, übers Meer zu laufen, na?«

»Das warst du«, stellt Will fest.

»War ich das?«, fragt Oona verwundert.

»Oh ja«, grinst Will, »ich erinnere mich genau!«

»Weil du natürlich dabei warst, mein Lieber!«

Während sie Wills heißen Kakao mit extra viel Sahne schlürft, beobachtet Ema die Geschwister. Ob es mit ihr und Joon auch so sein wird, in etwa zweihundert Jahren? So vertraut und behaglich?

»Und alles nur wegen der Wechselnachtswünsche –«

Oona schlägt sich die Hand vor den Mund und Ema richtet sich in dem riesigen Ohrensessel auf.

Wechselnachtswünsche? Das klingt gut!

Gespannt wartet Ema darauf, dass Oona weitererzählt.

»Die Wechselnachtswünsche –« Will sieht aus, als überlege er, oder, als erinnere er sich.

Aber Oona wirft ihrem Bruder einen warnenden Blick zu und schüttelt den Kopf. Doch zu spät: Geheimnisse kann Ema wittern, und genau wie die Sache mit *Keilkliff* wird sie auch das mit den Wechselnachtswünschen nicht ruhen lassen, bis sie herausgefunden hat, worum es geht.

»Erzähl' schon, Oona, bitte!«

Die alte Fischerin zögert:

»Ach, lieber nicht, Ema, da hat Will schon recht, ausnahmsweise, es ist zu gefährlich!«

»Gefährlich!«, schaut Ema. »Komm schon, Oona. Erzähl schon! Was ist das mit den Wechselnachtswünschen? Was kann man sich da wünschen?«

»Alles«, sagt Oona. »Aber nun mal langsam, langsam, Kind. Nun lass mich mal überlegen, das Ganze ist schließlich schon ein oder zwei Jahre her –«

»Wohl eher zwei-, dreihundert«, grinst Will, aber Oona lässt sich von ihrem Bruder nicht beirren:

»Man sagt, dass in der Wechselnacht jeder Wunsch –«

Aber weiter kommt Oona nicht, denn im nächsten Moment ist draußen ein aufgeregtes Wiehern zu hören und dann schnelle Schritte auf dem Kiesweg vor dem Haus, und dann kommt mit einem Schwung eiskalter Luft Joon hereingestürzt. Mit dunkelroten Wangen und roter Nase und einer verrutschten Wollmütze auf dem Kopf.

In seinen Schal eingewickelt, schützend dicht an sich gepresst, hält er Nana in den Armen, Wills Papageiendame.

»Schnell, sie braucht Hilfe!«